

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

20. Sonntag nach Trinitatis 22. 10. 2023

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: Markus 10, 2-9

Die Gnade und der Friede Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

Liebe Gemeinde,

wir haben den Predigttext schon gehört, aus dem Markusevangelium, als die Pharisäer Jesus nach der Ehe, bzw. der Ehescheidung fragen. In Anbetracht der Tatsache, dass Iris Perlick und Friedrich Hartenstein gerade heute gekommen sind, um den Segen über ihre Ehe zu empfangen, muss ich sagen: mein Wort darauf, dass gerade dieser Text heute Predigttext sein würde, das habe ich vorher nicht gewusst!

Nun aber zur Frage, die Jesus vorgelegt wurde – und seiner Antwort – darf ein Mann sich scheiden von seiner Frau?

Dazu zwei Bilder. Das erste: ein älteres Ehepaar erzählt von seiner Ehe. Über fünfzig Jahre sind die beiden verheiratet. Sie wirken zufrieden miteinander. Auf die Frage, was denn das Geheimnis ihres Glücks sei, schauen sie sich lange an. Dann sagt er: Wir lassen uns gegenseitig spüren, dass wir uns achten. Sie sagt: wir haben gelernt, uns gegenseitig mit unseren Grenzen anzunehmen. Auf die Frage, ob es auch Krisen gab, sagen beide gemeinsam: Ja. Es kam vor, dass wir uns sehr verletzt haben. Und dann ist es wichtig, einander Zeit zu geben. Zu versuchen, zu verstehen. Und zu verzeihen. Es gab auch Momente, in denen einer von uns an Trennung gedacht hat. Zum Glück haben wir es nicht getan. Dass wir verlässlich aneinander gebunden waren, das war gut für uns. Die Ehe hat unsere Liebe geschützt.

Das zweite Bild: ein anderer Mann erzählt von seiner Ehe. Wie er fast verzweifelt um diese Ehe gekämpft hat. Irgendwann, so sagt er, habe ich gemerkt, dass ich selbst vor die Hunde gehe. Es war, als müsste ich mich aufgeben, wenn ich in dieser Beziehung bleiben würde. Körperliche Beschwerden kamen dazu. Dennoch habe ich um der Kindern willen lange ausgehalten, bis ich mich schweren Herzens zur Trennung entschlossen habe. Muss ich jetzt davon ausgehen, dass die Kirche mich verurteilt? Dass Jesus mich verurteilt? Ich möchte doch glauben können, dass ich angenommen bin mit meinem Leben, obwohl ich an dieser Stelle gescheitert bin.

Wie geht es uns, wenn wir diesen Menschen zuhören? Fühlen wir mit? Können wir entscheiden, was richtig und was falsch ist? Und was dem Willen Gottes entspricht?

Um diese Frage geht es ja im Predigttext – Pharisäer, die dabei sind, als Jesus die Menschen lehrt, fragen ihn: „Ist es erlaubt, dass ein Mann seine Frau aus der Ehe entlässt?“ Diese Frage ist unter den Gelehrten damals übrigens gar nicht strittig; eher streiten sie theologisch um die Gründe, die einen solchen Schritt rechtfertigen. Darüber gibt es unterschiedliche Meinungen, und es gehört zur Kultur des Lernens, sich über die Auslegung der Schrift auseinander zu setzen, ein kollegiales Streitgespräch zu führen.

Unterschiedliche Meinungen werden so diskutiert. Die Pharisäer sind also interessiert an Jesus, wollen herausfinden, welche Position er vertritt, ob er zu einer traditionellen Partei gehört oder etwas Neues sagt.

Jesus lässt sich auf das Lehrgespräch ein und antwortet – in guter jüdisch-rabbinischer Tradition – mit einer Gegenfrage: „*Was hat euch Mose geboten?*“

Nun hätten die Gefragten vieles aus der Thora zitieren können, etwa das 6. Gebot: Du sollst nicht ehebrechen. Sie beschränken sich aber darauf, eine andere Stelle zu nennen: Mose hat erlaubt, dass ein Mann seiner Frau einen Scheidebrief ausstellt und sie aus der Ehe entlässt. Beide Partner sind dann frei, wieder neu zu heiraten.

„*Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot gegeben*“, antwortet Jesus. Er sagt damit: dieses Gebot ist ein Zugeständnis an die menschliche Schwäche! Es ist nicht das, was ursprünglich vorgesehen war, was gemeint war im Zusammenleben von Mann und Frau.

Dabei wissen es ja alle: Menschen können hart werden in einer Ehe, die nicht gelingt. Das Zusammenleben kann unerträglich werden. Dann, sagt Mose, ist es nicht gut, wenn die beiden zusammen bleiben. Es muss eine rechtliche Möglichkeit für diese Situation geben. Doch es wird auch beobachtet, dass diese Möglichkeit missbraucht wird. Es kommt vor, dass ein Mann seine Frau wegen einer Bagatelle entlässt. Außerdem ist es ungerecht, dass nur der Mann den Scheidebrief ausstellen kann. Die Frau ist zudem nach der Scheidung viel schutzloser als der Mann, und oft viel mehr auf Unterhalt angewiesen.

Trotzdem lässt Jesus diese Regelung des Mose gelten. Sagt aber: wenn ihr nach Gottes Willen fragt, ist diese Regel ein Zugeständnis - aber nicht, damit man sie leichtfertig ergreift, denn gewollt und gedacht war etwas anderes: das gelingende Zusammenleben von Mann und Frau.

Dazu erinnert Jesus an die Schöpfungsgeschichte, die den Menschen gedacht hat als Mann und Frau – und darin als Gottes Ebenbild. So sollen beide miteinander umgehen: „*Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen und die zwei werden ein Fleisch sein.*“ Das ist gedacht an der Stelle, wo Adam zum ersten Mal der Eva begegnet und ebenso überrascht wie beglückt ausruft: „Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch!“ – da ist sie, mir ähnlich, mir entsprechend, mir verwandt!

Darin ist übrigens keine Hierarchie eingezogen, beide sind gedacht als Partner, die einander helfen und ergänzen sollen und nicht einer Macht haben soll über den anderen. Was nach der Schöpfungserzählung kommt, der Sündenfall, da beide von der verbotenen Frucht essen und gewahr werden, was gut und böse ist, das ist so geworden, aber nicht so gedacht. Als dann Gott die Strafe über die Menschen ausspricht – zum Mann: „verflucht sei der Acker um deinetwillen, im Schweiß deines Angesichtes wirst du dein Brot essen“ – und zur Frau: „dein Verlangen soll nach deinem Mann sein“ (das geht ja noch), aber dann kommt's: „er aber soll dein Herr sein!“ Das beschreibt, wie es geworden ist – aber nicht, wie es gedacht und gemeint war.

Deswegen, und in diesem Kontext gesehen, ergreift Jesus letztlich nur Partei für die Liebe. Um die es ja doch geht zwischen Mann und Frau. In der das Abbild Gottes aufleuchtet: „*Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm*“ – darum geht es doch! So soll es sein und ist es gedacht! Ja, Jesus plädiert für die lebenslange Ehe als Schutzraum für die Liebe. Das Zugeständnis der Trennung ist dagegen Ausdruck der Barmherzigkeit Gottes.

Aber die Wertung ist klar: eine gelingende Beziehung, getragen von Liebe und gegenseitiger Achtung und dem Willen der unbegrenzten Dauer – und ich ergänze aus heutiger Sicht: auch in anderen Formen des Zusammenlebens der Geschlechter – das ist Gottes Wille. Sich ganz auf den anderen verlassen zu können, beieinander zu bleiben und zueinander zu stehen „in guten wie in schlechten Tagen“ wie es ganz bewusst in der kirchlichen

Trauformel heißt – das ist Gottes Wille. Das Ziel ist eine Form des Zusammenlebens, die den Menschen gut tut, den Partnern, den Kindern, den Generationen. Und so sehr man die Inszenierungen der Hollywood-Filme dazu kritisieren kann, die das erzpatriarchalische Bild einer Frau, die vom Vater zum Altar geführt wird und wie ein Geschenk dem Mann übergeben wird – dahinter verbirgt sich ja tatsächlich eine tiefe Sehnsucht der Menschen nach genau dieser gelingenden und dauerhaften Beziehung.

Natürlich ist es – damals wie heute – eine Realität, dass Menschen an diesem ebenso schönen wie anspruchsvollen Ziel scheitern. Und für die menschliche Möglichkeit des Misslingens muss es eine menschliche Regelung geben. Jesus ist nicht hartherzig, und die Pharisäer sind es auch nicht – darum darf auch die Kirche heute es nicht sein. Gerade deswegen ist es so wichtig, dass Martin Luther schon vor 500 Jahren der Ehe den sakramentalen Rang bestreitet und sie ein „weltlich Ding“ nennt. Damit die Kirche zwar Anwältin einer dauerhaften Ehe „bis dass der Tod euch scheidet“ ist, aber den Menschen auch Hilfe anbietet, das zu erfüllen - durch Seelsorge, durch Paartherapien und Beratungsstellen. Aber auch gerade dann für sie da ist, wenn ihre Ehe nicht gelingt und dann anzuerkennen, dass es Situationen geben kann, in denen für einen oder beide der Weg der Trennung der bessere ist. Und dabei doch deutlich zu machen, dass die Menschen bei Gott angenommen sind auch mit den Brüchen ihres Lebens. Dass dann aber auch eine Wieder-Heirat auch in der Kirche möglich ist und auch das Abendmahl zu nehmen: das ist einer der großen Unterschiede bis heute zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche.

Das Verbot der Ehescheidung, wie man diesen Text manchmal auch nennt, ist aber gerade nicht dazu da, Leben einzuengen. Sondern zu erinnern: schätzt den Wert nicht gering, den die Beziehung zu einem Menschen darstellt, der sich euch anvertraut hat und mit euch verbunden hat. Stellt die kurzfristige Erfüllung von Verlangen nicht über die Gemeinschaft, die euch trägt, denn nur so werdet ihr das Leben gewinnen. So verstanden, ist das Wort Jesu, was es immer ist: Trost und Verheißung, dass Gott uns Menschen

an die Seite stellt, die uns durch ihre Liebe tragen, in guten wie in schlechten Zeiten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen